

Ausbildung und Beruf

Judith P.: „Ich möchte am liebsten Tänzerin oder Sängerin werden oder beides. Dann würde ich auf der Bühne stehen und zeigen, dass ich wie Shakira tanzen kann. Aber das wird wohl nichts, sagt meine Mama. Wahrscheinlich werde ich später eher mal in einem Café arbeiten oder in einer Küche. Wo weiß ich noch nicht, ich hoffe nur, dass ich dann nette Kollegen habe. Jetzt suchen wir erstmal eine Möglichkeit, ein Berufsbildendes Jahr zu machen.“

Wenn die Schulzeit endet

Der Übergang von der Schule ins Berufsleben ist für alle jungen Leute von großer Bedeutung. Es ist eine Zeit der Hoffnungen, Zweifel, Ängste und Unsicherheit. Nur wenige blicken in eine eindeutig vorgezeichnete Zukunft. Deshalb müssen Eltern und Jugendliche am besten gemeinsam einen neuen Weg finden. Doch wie macht man das? Wie weckt man Lust auf Neues, wenn man weiß, dass manche Enttäuschung nicht ausbleiben wird? Wie findet man überhaupt heraus, was der junge Mensch kann und ob es ihm Spaß macht? Wie findet man Ausbildungs- und Arbeitsplätze in einem Land, in dem genau diese schon für sehr gut qualifizierte Jugendliche nicht zur Verfügung stehen?

Fragen über Fragen, die sich natürlich nicht alle auf einmal klären lassen. Zunächst können Eltern versuchen, mit dem Sohn oder der Tochter immer wieder ins Gespräch zu kommen und so miteinander vorab Ideen sammeln. Manchmal wird das sicher nicht einfach sein, denn Jugendliche haben oft keine Lust, an irgendetwas, was noch in der Ferne liegt, einen Gedanken zu verschwenden. Manche sind auch ängstlich und wollen einfach nicht an eine Zeit nach der Schule denken. Vor allem für junge Erwachsene mit geistigen Behinderungen ist es schwierig, Zukunftspläne zu schmieden. Dennoch ist der erste Schritt für alle, immer wieder das Thema „Arbeit“ und „Beruf“ anzuschneiden, ganz gleich in welchem Zusammenhang.

Nebenbei ist es sicherlich sinnvoll, wenn sich Eltern umfassend informieren, was es vor Ort für Möglichkeiten gibt, eine Ausbildung zu machen oder zu arbeiten. Hilfreich sind hierbei zum einen Gespräche mit anderen Eltern, die vielleicht den Übergang ihres Sprösslings in die Arbeitswelt schon hinter sich haben, zum anderen können auch die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule weiterhelfen. Sie kennen normalerweise die Fähigkeiten oder die Schwierigkeiten der jungen Erwachsenen und sie haben Erfahrung mit Schulabgängern. Auch die Agentur für Arbeit ist eine Adresse, die man aus verschiedenen Gründen nicht außer Acht lassen darf. Hier gibt es Ansprechpartner, die für junge Leute mit Behinderung zur Verfügung stehen und die über Ausbildungs- und Arbeitsplätze informiert sind.

So nach und nach wird sich herausstellen, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt. Der nächste Schritt wird dann sein herauszufinden, was für den Sohn oder die Tochter der passende Beruf wäre.

Anna L.: „Es war eine sehr schöne Zeit in der Schule, aber ich bin froh, dass ich jetzt endlich arbeiten darf. Ich arbeite gerne im Team, denn da gibt es immer viel zu lachen. Außerdem bin ich froh, dass ich in einem Büro die Post austragen darf. Mein Traumjob wäre allerdings gewesen, in einem Radiosender mitzumachen. Vielleicht eine Reportage draußen bei Konzerten zum Beispiel oder einem Sommerfest.“

Übrigens ist diese Umbruchphase nicht nur für die Jugendlichen schwierig. Auch die Eltern werden in dem Zusammenhang noch einmal an einen Punkt geführt, der ihnen deutlich macht, inwieweit ihr Kind anders ist und mehr Unterstützung braucht.

Ganz gleich wie stolz man auf die Fortschritte und Fähigkeiten des Sohnes oder der Tochter sein kann, die Eltern müssen am Ende der Schulzeit noch einmal lernen zu akzeptieren, dass junge Leute mit Behinderung andere Wege gehen müssen. Keine Frage, auch sie können Erfolg haben und glücklich in ihrem Beruf sein.

Eine Hilfe ist in diesem Zusammenhang vielleicht, wenn man sich klar macht: Glück im Beruf bedeutet vor allem, seinen Platz im Leben zu finden und dieser Platz kann selbstverständlich auch in einer Förderstätte oder einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung sein! Denn letztendlich kommt es doch darauf an, dass die Berufsanfänger sich wohl und geborgen fühlen, nach ihren Möglichkeiten gefördert und ausgebildet werden und nicht pausenlos überfordert und gestresst sind.

Wie bereitet die Schule auf die Arbeitswelt vor?

Langjährige Erfahrung hat gezeigt, dass es sinnvoll ist, Menschen mit Behinderungen schon in den letzten Schuljahren gezielt auf ein Berufsleben vorzubereiten. Aus diesem Grund sind die „**Oberstufen**“ oder auch „**Werkstufen**“ entstanden, die je nach Schule eigene Konzepte haben. In den meisten Fällen bedeutet das, dass im Unterricht mehr Gewicht auf die handwerklichen, eventuell auch kaufmännischen bzw. lebenspraktischen Themen gelegt wird.

Für Sie als Eltern ist jetzt der Moment gekommen, zusammen mit Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter und den Lehrern eine Entscheidung herbeizuführen. Dabei sollte grundsätzlich überlegt werden, ob die jungen Erwachsenen

- eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme,
- ein Berufsbildungswerk,
- einen Berufsbildungsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM),
- einen Ausbildungsplatz in einem Integrationsbetrieb oder auf dem freien Arbeitsmarkt suchen sollen.

Um herauszufinden, welche dieser Wege überhaupt in Frage kommen, gibt es schon in der Schulzeit verschiedene Möglichkeiten, sich zu orientieren.

Am besten geeignet dafür sind **Praktika**, die außerhalb der Schule gemacht werden können. Sie dauern meistens nicht länger als zwei bis vier Wochen und man kann in dieser Zeit verschiedene Arbeitsbereiche ausprobieren. Geld bekommt man nicht oder nur unter ganz bestimmten Umständen. Auch die Fahrt zum Praktikumsplatz muss man selbst organisieren und gegebenenfalls eine Unterkunft besorgen.

Katarina B.: „Ich möchte meiner Steffi jede Enttäuschung ersparen. Ich mache alles lieber umgekehrt, erst das Praktikum in der Werkstatt für behinderte Menschen, dort wird sie auch verschiedene Arbeitsbereiche testen. Dann kann man immer noch überlegen, wie es weiter gehen soll.“

Üblicherweise ist die Schule dabei behilflich, einen Praktikumsplatz zu finden. Aber es ist auf jeden Fall sinnvoll, wenn sich die Eltern ebenfalls darum kümmern. Je nach Vorliebe und Fähigkeiten des Ju-

gendlichen kann man zum Beispiel einfach mal im kleinen Gemüseladen um die Ecke nachfragen, ob der Sohn oder die Tochter nicht reinschnuppern könnte. Auch in Kindergärten, Cafés oder Gärtnereien, am Arbeitsplatz des Vaters oder der Mutter kann man es versuchen.

Natürlich sollten die Eltern die Fähigkeiten der jungen Erwachsenen realistisch sehen. Denn wer zu viel vom Jugendlichen oder auch vom Arbeitgeber auf Zeit erwartet, wird möglicherweise enttäuscht werden.

Damit das Praktikum nicht schief geht, sind ganz genaue Absprachen nötig. So sollte sich der angehende Praktikant seinen Arbeitsplatz vorher schon einmal anschauen können. Außerdem ist es wichtig zu klären, ob jemand da ist, der sich um den Neuling kümmern kann.

Linda J.: „Am ersten Tag kam Almut ganz begeistert von ihrem Praktikum in einem Kindergarten zurück. Am zweiten Abend war sie ziemlich bedrückt. Man hatte von ihr erwartet, dass sie nach der kurzen eintägigen Einweisung alles ganz selbstständig macht und den Überblick hat, was wie getan werden muss. Damit aber war sie völlig überfordert. Wir mussten das Praktikum dann abbrechen, weil niemand Zeit hatte, sie wirklich zu unterstützen. Schade, die Arbeit hätte ihr schon Spaß gemacht. Ihr Selbstbewusstsein war ziemlich angeknackst, sie hielt sich für einen völligen Versager.“

Manchmal sind Eltern und Betriebsleitung ganz unterschiedlicher Meinung darüber, was der Jugendliche können sollte und was nicht. In so einem Fall kann es hilfreich sein, wenn neutrale Personen wie zum Beispiel die Lehrer der Schüler direkt Kontakt mit dem Betrieb aufnehmen. Sie können dem Chef oder der Chefin berichten, was vom Praktikanten zu erwarten ist und falsche Vorstellungen und Konzepte gegebenenfalls entsprechend korrigieren.

Auch das muss hier gesagt werden: Eltern und Jugendliche werden in dieser Phase lernen müssen, mit Absagen und Enttäuschungen umzugehen. So sind zum Beispiel nicht alle Geschäftsleute bereit, überhaupt einen Praktikanten zu nehmen. Aus welchen Gründen auch immer! Andere bieten Praktika an, sind aber mit der Leistung des Jugendlichen nicht zufrieden und brechen das Praktikum ab. Und wieder andere haben eigentlich gar keine Zeit und auch keine passenden Aufgaben für ihre Praktikanten, so dass diese nur rumsitzen und nichts zu tun haben.

Sehr viele Geschäftsinhaber und Betriebe sind allerdings ausge-